

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentralverbandes

(Dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossen.)

1917.

Erscheint alle 4 Wochen. Bezugspreis 75 Pfennig vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Poststellen gratis. Für Postbezugs Postamt Köln 1.

Schriftleitung und Verlag: Köln, Benloermall 9
Fernsprecher A 7799. Postcheckkonto Köln 15171

Anzeigen-Preis: Die dreispaltige Petit-Zeile ober deren Raum 20 Pfennig. Für die Mitglieder und in Verbands-Angelegenheiten 10 Pfennig.

Des Kaisers Friedenswille

ist von den Feinden mißachtet worden. Nunmehr gab er das Reich zum Entscheidungskampf mit folgendem Armeebefehl:

Im Meia Meer und Meine Marine!
Im Meia Meer mit den Meia verblüdeten Herrschern habe ich unsere Feinde vorgeschlagen, in allseitige Friedensverhandlungen einzutreten.

Die Feinde haben Meinen Befehl abgelehnt. Ihr Verbrechen soll Deutschlands Vernichtung sein.

Der Meia nimmt seinen Fortgang!

Der Gott und der Menschheit läßt die feindlichen Herrscher nicht die schwere Verantwortung für alle weiteren furchtbaren Opfer zu, die Meia Wille Euch bei sich selbst haben.

In der berechtigten Entrüstung über der Feinde ungesetzlichen Versuch, in dem Meien andere Herrscher zu verwickeln und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu lähmen, weicht ihr zu Nichts werden.

Keinen Feind haben sie von Meie empfangen. Herablassung nicht gemacht. Mit Gottes Hilfe werden wir ihre Waffen zu Boden bringen!

Georg Kaiser, 11. Januar 1917.

Wilhelm II. K.

Der Kaiser, seinen Befehlungen dem deutschen Volk und seinen Verbündeten gegenüber, wieder ein willkommener Beweis für die unerschütterliche Festhaltung der gemeinsamen Verfassung sein wird, die es sich im Frieden und im Kriege erweisen hat, beachtet mit diesem Armeebefehl auch das ganze Volk damit. Wenn die Feinde unsere Verfassung wollen — was sie mit drohender Aufrichtigkeit auf neue Verträge haben — dann heißt es nicht anders übrig, als die eiserne Notwehr mit Odenburgs Schwert. Gott segne es!

Auf die Deiche!

Der Abweisung unserer Friedensangebote.
Von Oskar Prentzen.

Unsere Feinde wollen von Frieden noch nichts wissen. Sie wollen noch einmal versuchen, den Sieg zu erringen, wollen noch einmal alle ihre Kräfte zusammenraffen und mit der allerhöchsten, mit der ungeheuersten Wucht, mit Angst und Qual im Herzen, gegen uns heranziehen. Frankreich wird noch einmal seine Heere sammeln und seine Jünglinge, ihren gefallenen Vätern nach, in den Kampf werfen. Rußland wird noch einmal tief in die Kassen seiner Wälder greifen. England wird noch einmal um den Erdball laufen, nach allen Seiten seiner Herrschaft, wird noch einmal in seine goldenen Keller langen und Gold und Edelsteine über die Erde streuen und zu fächeln. Wie wenn die wilde Nordsee, die ungeheuerlich tobende, gegen die Deiche bricht, so wollen unsere Feinde noch einmal gegen den Deich unserer eisernen Wehr anstürmen.

Der Deich muß halten! Es gibt einige Leute unter uns — es sind nicht viele, aber doch einige — die sind schon schwach geworden vor dem, was über uns gekommen ist. „Wenig!“ sagen sie, „lacht uns sehen, ob wir nicht zu irgendeinem Frieden kommen!“

Ja, wenn die Feinde wollten! Aber sie wollen es nicht! Nein, sie wollen nicht! Sie wollen den Krieg! Und sie wollen den Sieg! Und ich sage euch diese, die da nun ungeheuerlich rufen, die mit allen Mitteln der Erde den Sieg erringen wollen: sie wollen einen lächerlichen Sieg, einen gründlichen, einen völligen Sieg. Sie haben da berechnen und um uns mit Land mit Ausdehnungen auf den Spuren ihrer Bajonette, die ungeheuerlich sind. Durch die Verletzungen ihrer Macht haben, durch die Lügen ihrer Zeitungen, durch ihre langen Weiden und Kängie wie Rechnung, die unsere, kommen sie mit Absichten und Forderungen, die unsere Forderung bedeuten. Sie kommen mit der Heuchelei, daß

wir Schuldner sind am Weltkriege. Sie kommen mit der Lüge, daß wir aus eitel Luft, Kutwillen und niedriger Gefinnung ihre Städte und Dörfer in Mitleid gelegt. Sie kommen mit der Absicht, sich alles und jedes wiederzuholen, was sie in dem langen Kriege verloren haben. Ihre Toien aus den Gräbern wollen sie von uns wiederhaben, ihre Schiffe auf dem Meergrund, die Panzer und Granaten gegen uns führten, ihre Tonnen Goldes, die sie fremdem Volk haben geben müssen. Was auf die Waisenkinder, die in London auf die Straße prasselten, alles, alles wollen sie an uns rächen: jede Stunde der Angst, jeden Verlust, jeden Menschen. Alles, alles fordern sie mit wahnsinnigem Gehör von uns, und fordern es ohne irgendwelches Bedenken, ohne irgendwelches Gewissen, ohne irgendwelche Grenzen. Wir, wir sind Hunnen vor ihren Augen; wir sind Hölle! Das ist es. Das ist es! Das ist es! Das ist es! Die Schande und die Schrecken der ganzen Erde sollen wir tragen, wir und unsere Kinderkinder! Ein Stein soll fallen auf uns! Ein Stein soll fallen auf uns! Wir bleiben durch tausend Jahre, verhaftet mit seiner Sprache und seiner Kultur, seinen Königen und Fürsten, seinen Säulen und Kapitellen, seinen Kriegen und Gefirnissen! Das ist es. Das ist es! Das ist es! Das ist es!

Wohin und, wenn die Deiche nicht halten! Es würde bedeuten, daß wir all das Leben, all die Kräfte, all die Güter unserer Zivilisation, die unser Volk durchgemacht, daß wir alles wieder von vorn anfangen müssten. Oder glaubt einer, daß die deutsche Seele, der deutsche Glaube und die deutsche Tüchtigkeit diesen Rückschlag nicht, diesen Zusammenbruch erträgt! Würden unsere Fürsten diesen Schlag erdulden können, diese allen Geschlechtern mit tausendjähriger, ehrendem, halber Geschichte! Würden unsere Könige ertragen, daß unsere Fürsten sich wieder vor Fremden beugen! Unsere Tüchtigkeit, das Deutschland wieder für England arbeitete! Unsere Kaufleute, daß im Hafen von Hamburg und Bremen wieder Engländer das große Wort führten! Unsere Seeleute, daß sie wieder auf elenden eisenen oder auf fremden Schiffen, verachtet und über die Köpfe angesehen, in fremde Länder führten! Unser Schmerz, die die große, ergreifende Geschichte von der deutschen Seele und dem Aufstieg kennen, daß sie ihrem Untergang mit der Erniedrigung ihres Volkes beizuhelfen müßten! Unser ganzes gesundes, tüchtiges junges Volk, daß das Gefühl der Dürftigkeit, der Schmach und Armut wieder durch unsere Städte und Dörfer schickte! Würde sich nicht alles wiederholen, die ganze Zeit der letzten hundert Jahre? Die ganze Zeit von 1818, der Kampf von 1894, der Woffengang von 1871? Würden nicht auch die inneren Kämpfe von neuem beginnen? Kägen nicht wie Bismarcks nationales Welt so auch unsere sozialpolitischen Errungenschaften zerbrochen am Boden? Ja, das alles würde geschehen! Denn wir — wir Deutsche — tragen nun einmal in unseren Herzen das Bewußtsein, ein großes und hartes Volk zu sein und sein zu dürfen, ungebemüht, ungeduldet, ungerichtet, ehrenvoll und wert jeder Stelle in Wind und Sonne. Wir würden nicht ruhen, bis wir uns wieder gewonnen hätten, was uns nach unserem Glauben vor Gott und den Menschen gebührt.

Wahrhaftig, der Deich muß halten! Wahrhaftig, es ist nötig, daß wir uns wehren! Wahrhaftig, sollte unser Wogen von unserer Höhe herab, Gott selber würde uns zwingen, daß wir und unsere Kinder wieder in die Trüben greifen, und mit Schwert und Faust und Blut, an ungeheuren Abgründen vorbei, so wie die deutsche Geschichte berichtet, den Wogen unseres Volkes wieder in die Höhe brächen, dahin, wo Gott ihn hat haben wollen, daß wir ihn da halten und weiterführen, hinein in immer hellere Zukunft, wie es Gott gefällt!

Ja, der Deich muß halten! Wir müssen hand-

halten und siegen! Wir müssen es schon wegen des Gewissens und wegen der Gerechtigkeit. Es ist und gang und gar unmöglich, daß wir unsere heilige, reine Sache von unseren Feinden vor der ganzen Welt in den Schmutz treten lassen. Die Menschheit muß erkennen, daß wir an diesem Kriege unschuldig sind, daß wir ein Volk von reinem, edlem Willen waren, von großer Freundschaft zu den Menschen, und gerade dasjenige Volk, das am meisten von allen großen Völkern der Erde hinausgeschickten war über jeglichen Gedanken an Krieg und Knechtgefühle. Menschen von Frieden und Mut, wollen wir den Krieg befehlen, der so tief in uns, so tief in Gott hingetieft. Ja, wir meinen, daß uns Gott selber ins Herz gegeben, daß wir handhaben müssen und daß wir kämpfen müssen. Und so haben wir uns verteidigen und. Wir wollen in früheren Zeiten so genau gefehlet ist, daß einer von der Erde seinen Fußes raus, daß keiner in der Hand, von der Handlung zu Welt und nicht verteilte, von Handlung zu Handlung, so haben wir, das ganze deutsche Volk, und haben es Schmach und Niedrigung.

Wahrhaftig, es geht nicht mehr an, daß unsere Wehr da draußen stehe, mit. Wenden und das alle erringen. Monat um Monat, und all die anderen Millionen im Vaterland, die durch den Zufall der Geburt zu jung oder zu alt oder zu schwach sind, in aller Ruhe dahinfließen, in allem Trakt, in aller Arbeit und Denken: sie halten stand! Wahrhaftig, es geht nicht mehr an, daß die Millionen dahinein während ihrer Tagesarbeit in Kummer, Sorgen und Liebe der Fronten gedenken und abends, die Ohren mit den Häufen zugedeckt, über den Zeitungen sitzen und denken: sie halten stand! Wahrhaftig, es ist nicht mehr anständig, daß viele hunderttausend rüstige Hände hier zu Hause und im Lande so dies und jenes betreiben, dies und jenes, was denn nun gerade ihr Beruf, ihr Verdienst oder ihre Freude ist, während rund um uns Haus die Welt von Feuer loht. Sie halten stand unsere Brüder! Ach, selbstverständlich halten sie stand! Nede doch davon nicht länger! Das wissen sogar unsere Feinde, daß wir standhalten! Siegen können die Deutschen groß-



